

Hamed Abdel-Samad  
**Der Untergang der  
islamischen Welt**

Eine Prognose

Knaur Taschenbuch Verlag

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.knaur.de](http://www.knaur.de)



Vollständige Taschenbuchausgabe September 2011  
Knaur Taschenbuch

© 2010 by Droemer Verlag

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur  
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-78406-8

5 4 3 2 1

*Für meinen Vater, der mir als Kind den  
gesamten Koran beibrachte.  
Als Erwachsener sagte ich zu ihm:  
»Ich bin vom Glauben zum Wissen konvertiert.«*



# Inhalt

Einleitung	
oder: Morgenland ist abgebrannt. . . . .	11
Pulverfass Geschichte	
oder: Nimm mir meinen Sündenbock nicht weg! ..	31
Von Höhlen und Schatten	
oder: Eine Kultur schämt sich,	
will es aber nicht zugeben. . . . .	46
Was ist schiefgelaufen?	
oder: Der lange Abschied vom Morgenland. . . . .	55
Die Lust an der Kränkung	
oder: Warum die Muslime so ungern an ihre	
selbstgemachte Misere denken. . . . .	75
Die Wut-Industrie	
oder: Ich bin Muslim, also bin ich beleidigt . . . . .	94
Der Karikaturenstreit	
oder: Ein Gespräch mit einem Ketzer. . . . .	105
Keine Revolution, nirgends	
oder: Das muslimische Gottesbild und die	
Herrschaftstreue . . . . .	116
Kultureller Inzest	
oder: Eine Freistadt ohne Freiheit! . . . . .	135
Käfighaltung	
oder: Eine Frau aus Ägypten . . . . .	146
Du sollst nicht lieben	

oder: Der gottgefällige Sex . . . . .	156
Bildung und Einbildung	
oder: Mohamed im Media Markt. . . . .	162
The Wind of Change	
oder: Der Erlöser kommt aus Wien. . . . .	172
Zwischen Renaissance und Radikalisierung	
oder: Muslime in der Fremde. . . . .	184
Häresie als Chance	
oder: Der postkoranische Diskurs. . . . .	209
Auf Wiedersehen, Orient	
oder: Aufbruch oder Zusammenbruch? . . . . .	224
Dank. . . . .	232
Weiterführende Literatur . . . . .	233

»Wer keinen Zielhafen hat,  
dem weht jeder Wind aus der falschen Richtung.«

*Francis Bacon*





## Einleitung oder: Morgenland ist abgebrannt

Vor ein paar Jahren war ich ein unglücklicher Politologie-Student an einer durchschnittlichen deutschen Universität. Das Studium lief nicht besonders gut, und die Identitätskonflikte keimten allmählich in mir auf. Aus dem einst neugierigen ägyptischen Studenten, der nach Deutschland gekommen war, um Wissen zu erlangen und in Freiheit leben zu können, war auf einmal ein hilfloser Kulturkämpfer geworden, der für sein Gastland nur noch Verachtung übrig hatte. Die Schwächen meiner eigenen Kultur und die persönlichen Konflikte, die ich nach Deutschland mitgebracht hatte, wagte ich nicht auszupacken. Mir blieb nur, eine Art Identitätspoker zu spielen.

Die wichtigste Karte in diesem Spiel war, die eigene Kultur zu verniedlichen und die Kultur der anderen zu verteufeln. Dazu gehörte, alle meine persönlichen Ängste und kulturellen Unsicherheiten auf Deutschland zu projizieren. Und so fing ich an, in den Geschichtsbüchern nach den Schandflecken des Westens zu suchen, von den Kreuzzügen über Kolonialismus und Imperialismus bis hin zum Neoliberalismus und Wirtschaftsprotektionismus. Ich liebte es, Deutschen zuzuhören, die sich selbst zerfleischten und die eigene Kultur geißelten.

In dieser Phase stieß ich bei einem Bekannten auf ein altes Buch, das mir zunächst als eine Goldgrube erschien: Oswald Spenglers »Der Untergang des Abendlandes«. Ich glaubte, darin alle Argumente gegen die dekadente westliche Zivilisation zu finden, die mich als frommen Muslim so sehr überforderte, und empfand keine geringe Schadenfreude angesichts des bevorstehenden Endes dieser Kultur. Doch schon bevor ich die lange Einleitung des monumentalen Werkes gelesen hatte, war ich bereits ermüdet. Abgesehen davon, dass das Buch in einer Gelehrtensprache geschrieben wurde, die für einen ausländischen Studenten, der erst vor wenigen Jahren Deutsch erlernt hatte, schwer verständlich war, hatte der Inhalt des Buches mich schockiert. Denn der Zustand der untergehenden Zivilisation, wie Spengler ihn beschreibt, kam mir sehr bekannt vor. Die in die Jahre gekommene Kultur, die kalt und seelenlos geworden und vom Materialismus und von formloser Gewalt unterwandert war, kannte ich gut. Ich plagte mich durch den schweren Text, bis ich auf diese Passage stieß:

»Zuletzt, im Greisentum der anbrechenden Zivilisation, erlischt das Feuer der Seele. Die abnehmende Kraft wagt sich noch einmal, mit halbem Erfolg – im Klassizismus, der keiner erlöschenden Kultur fremd ist, an eine große Schöpfung; die Seele denkt noch einmal – in der Romantik – wehmütig an ihre Kindheit zurück. Endlich verliert sie, müde, verdrossen und kalt, die Lust am Dasein, und sehnt sich – wie zur römischen Kaiser-

zeit – aus tausendjährigem Lichte zurück in das Dunkel urseelenhafter Mystik, in den Mutter-schoß, ins Grab zurück.«

Ich las diese Passage mehrmals, so lange, bis ich sie schließlich verstand. Dann legte ich das Buch beiseite. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dass Spenglers Analyse in vielerlei Hinsicht auch auf den Zustand der heutigen islamischen Welt zutrifft. Ich sah vor mir die vielen Muslime, von denen ich weiß, dass sie sich in der modernen Welt nicht zurechtfinden und sich in eine vorgebliche Religiosität flüchten. Ich sah die aufmarschierenden Islamisten, die sich dem Geist der Zeit verschließen und von der imaginären Urgemeinde des Islam in der Stadt Medina schwärmen. Ich sah mich. Ich empfand keine Schadenfreude, sondern Verunsicherung und Wut und musste die Lektüre unterbrechen. Ich hatte Angst, dass meine Vorstellung von meiner eigenen Kultur nichts anderes war als eine Blase, in der ich mich vor der Realität über Jahre versteckt hatte. Von nun an hasste ich Spengler und sein Buch und Deutschland umso mehr. Für eine kopernikanische Wende war es noch zu früh.

Erst mehr als zehn Jahre später wagte ich mich noch einmal an »Den Untergang des Abendlandes«. Mein Deutsch war zwar immer noch nicht perfekt, aber ich verstand diesmal mehr. Nun las ich das Buch mit anderen Augen und versuchte dabei Spenglers Rat zu folgen, dem Untergang der eigenen Kultur »gefasst in die Augen zu schauen«. In Analogie zum Sprießen, Blühen und Verwelken einer Pflanze hatte der Münchner Privat-

gelehrte Oswald Spengler in seinem 1918 erschienenen Buch versucht, den Lebenszyklus einer Kultur als »Morphologie der Geschichte« zu erklären. Ein Bild, das er vermutlich vom arabischen Geschichtsphilosophen Ibn Khaldun aus dem 14. Jahrhundert übernommen hatte, der von Kindheit, Jugend und Alter einer Kultur gesprochen hatte.

Den Prozess vom Aufstieg über die Blüte zum Niedergang hatten alle Hochkulturen durchlaufen müssen, von den Pharaonen über die hellenistischen Griechen und die Römer bis hin zum Osmanischen Reich. Der späte Zustand der Zivilisation, so Spengler, zeichne sich durch Geschichtslosigkeit und Erstarrung aller Lebensbereiche aus. Zivilisationskriege und Vernichtungskämpfe werden begleitet von anarchischer Sinnlichkeit und Unterhaltungsindustrien. Das Verschwinden der kulturinteressierten Bevölkerung, der Tod der Kunst und die Fixierung auf *panem et circenses*, Brot und Spiele – es sind alles Erscheinungen, die man beim genaueren Blick in eine islamische Gesellschaft, vorausgesetzt, man sieht über die fromme Fassade hinweg, deutlich erkennen kann.

Nicht nur wegen der Erstarrung des religiösen Denkens sehe ich heute den Untergang der islamischen Welt als unausweichlich an, sondern auch angesichts der Tatsache, dass die meisten islamischen Länder mittlerweile einer Konsummentalität verfallen sind, aus der es für sie keinen geistigen Ausweg zu geben scheint. Die Religion ist nicht in der Lage, ein Gegengewicht zum herrschenden Materialismus zu bilden und die

Gesellschaft in ein Gleichgewicht zu bringen, denn die Religion steht im scharfen Konflikt mit dem Materialismus und verflucht dessen Geist. Dies ergibt eine explosive Kombination, die weitaus gefährlicher ist als eine selbst radikale Religiosität allein.

Während sich im Westen ein Gegenpol zum Materialismus und Konsumverhalten im kulturellen Repertoire der Aufklärung und des Humanismus findet, mangelt es dem gelebten Islam an einem eigenen gesunden Verteidigungsmechanismus gegen den Konsum, ohne ihn kategorisch auszuschließen und zu verdammen. Man könnte sagen, Konsum ohne Kant führt zu Verwirrung. Indem die Mehrheit der Menschen in den islamischen Staaten die Instrumente und Produkte der Moderne verschlingt, sich dem dahinter stehenden Gedankengut aber nach wie vor verschließt, existiert sie in einem Zustand der Schizophrenie, der über kurz oder lang in Fanatismus oder kulturelle Verwahrlosung mündet – oder gar in beides zugleich.

Dieser Zustand ist längst eine Realität in der islamischen Welt und wird von vielen vereinfacht als ein Konflikt zwischen Tradition und Moderne gedeutet. Doch er verweist meines Erachtens auf den Zerfall einer Religion, die keine konstruktiven Antworten mehr bieten kann auf die Fragen des modernen Lebens und auf den Zerfall einer Kultur, die die eigene Besonderheit über den Wandel stellt, obwohl dieser Besonderheit keine Substanz mehr entspricht.

Was der Westen als Re-Islamisierung der islamischen Welt wahrnimmt, ist in Wirklichkeit nur ein Vorhang, der das Verschwinden der Religion verdecken soll. Die

manchmal aggressive Zurschaustellung der islamischen Symbole ist nichts anderes als ein Zeichen des Rückzugs der Religion.

»Wer zu viel von Rasse spricht, hat keine mehr«, schreibt Spengler. Nun kann man dem entgegen, der Islam sei keine Rasse. Falsch. Da die meisten modernen islamischen Nationalstaaten es nicht schafften, ihren Bürgern eine stabile, sinnstiftende Identität anzubieten, wird Spenglers »Rasse« durch die Religion als Hauptquelle der Identität ersetzt. Da die islamische Religion aber aus sich heraus keine kreative Kraft mehr schöpfen kann, bleibt ihr nur die Kultur des Widerstandes. Dieser Widerstand richtet sich jedoch nicht gegen die wahren Gründe des Rückstandes und mündet in keine Revolution, sondern sucht sich gleichsam Sündenböcke im Ausland, die für die eigene Misere verantwortlich zu machen sind. Dieser Kampf gegen Windmühlen raubt der Religion, der Kultur, den Menschen die verbliebene Energie, die eine Gesellschaft für die Veränderung braucht.

Im Westen herrscht die Vorstellung, der Islam sei übermächtig und befinde sich auf dem Vormarsch. Die demographischen Entwicklungen in der islamischen Welt und in Europa sowie die blutigen Anschläge und schrillen Töne des fundamentalistischen Islam bestätigen viele Menschen im Westen in ihren Annahmen. Tatsächlich ist es jedoch so, dass sich die islamische Welt in die Defensive gedrängt fühlt und gegen die in ihrer Wahrnehmung aggressive Macht- und Wirtschaftspolitik des Westens heftig protestiert.

Das Engagement der westlichen Mächte in Afghani-

stan und im Irak sowie die vielen ungelösten Konflikte in der islamischen Welt, von Tschetschenien bis Palästina, lassen dort Verschwörungstheorien über die hegemonalen Ansprüche und Bemühungen des Westens wuchern. Während viele Europäer die Islamisierung Europas und den Untergang des Abendlandes beschwören, sehen sich viele Muslime eher als Opfer eines westlichen Masterplans, der die totale Kontrolle über die Ressourcen der Muslime und die Unterwanderung ihrer Heiligtümer vorsieht.

Diese beiden Wahrnehmungen haben viel mit dem eigenen Selbstbild zu tun. Es rührt von den eigenen Ängsten, Unzulänglichkeiten und der Projektion der eigenen Geschichte auf den anderen her. Die eine Seite blickt ohne Zuversicht in die Zukunft und hat die Gefahren der Vergangenheit vor Augen: mittelalterlicher Fanatismus, Religionskriege, Türken vor Wien. Auf der anderen Seite leckt man die eigenen, aus der Vergangenheit stammenden Wunden und beweint die traumatischen Erfahrungen mit Kreuzzügen und Kolonialismus. Es herrscht Paranoia auf beiden Seiten einer schier unüberwindlichen geistigen Mauer. Aber die Tatsache, dass jemand paranoid ist, heißt noch lange nicht, dass die anderen nicht wirklich hinter ihm her sind!

Was den Islam betrifft, mag er in seinem jetzigen Zustand alles Mögliche sein, nur eines ist er meines Erachtens gewiss nicht: Er ist nicht mächtig. Er ist im Gegenteil schwer erkrankt und befindet sich sowohl kulturell als auch gesellschaftlich auf dem Rückzug. Die religiös motivierte Gewalt, die zunehmende Islamisierung des öffentlichen Raums und das krampfhaftes Beharren auf

der Sichtbarkeit der islamischen Symbole sind nervöse Reaktionen dieses Rückzugs. Der Vormarsch des Islamismus ist bloß eine aufgeregte Mobilisierung und, wie Spengler schreibt: »Wehe denen, die die Mobilmachung mit dem Sieg verwechseln.« Es sind klare Zeichen des Mangels an Selbstbewusstsein und Handlungsoptionen. Es handelt sich nur um das verzweifelte Anstreichen eines Hauses, das kurz davor steht, in sich zusammenzustürzen. Aber auch der Zusammenbruch eines Hauses bleibt gefährlich, und das nicht nur für seine Bewohner.

Aus der Geschichte lernen wir zwar, dass eine Kultur nicht durch Prinzipien, sondern durch eine noch jüngere, überlegene Kultur abgelöst wird und dass die ehrgeizigen, kampflustigeren »Barbaren« immer am Ende gegen die dekadenten, kampfmüden »Zivilisierten« siegen. Spengler nennt das Prinzip »Blut« als maßgebend für die Mobilisierung der Kämpfer, bei Ibn Khaldun ist es *asabiyya*, das bedeutet »Stammesbewusstsein«. Beide Begriffe können durch die »Religion« wenn nicht ersetzt, so doch ergänzt werden. Blut, Stammesbewusstsein, Religion: Dem mögen die satten, von der Zivilisation verwöhnten Bewohner der großen Städte nichts entgegenzusetzen gehabt haben in Zeiten, als Kriege und territoriale Konflikte in offener Feldschlacht, im Kampf Mann gegen Mann, Heer gegen Heer entschieden wurden.

Doch im Zeitalter der Globalisierung, des Internets, der Nanotechnologie und der schmutzigen Bombe können uns die Geschichte und die Geschichtsphiloso-



phie nur bedingt weiterhelfen. Sie können uns zeigen, wo wir jetzt stehen und warum wir da stehen. Doch über die Zukunft der Kulturen können sie nur vage Hinweise geben. Deshalb interessierte mich beim zweiten Lesen des »Untergangs des Abendlandes« weniger die Prognose an sich als die Analyse des Wegs.

Der Logik der Geschichte folgend, hätte die islamische Kultur spätestens nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts von der Erdoberfläche verschwinden müssen. Nach der Abschaffung des Kalifats deutete alles darauf hin, dass die Idee des Gottesstaats durch die des modernen Nationalstaats endgültig ersetzt würde, so dass alte patriarchalische Herrschaftsmuster keine Chancen mehr hätten. Doch die Gründung der Muslimbruderschaft in Ägypten im Jahr 1928 und die Entdeckung des Erdöls in Saudi-Arabien kurze Zeit danach reichten offenbar aus, um das Verschwinden des Islam aufzuhalten. Das unerwartete Geld, die Privatisierung des Dschihad und das Florieren des radikalen Wahhabismus schienen dem politischen Islam einen gewaltigen neuen Schub gegeben zu haben. Oder sollten diese Ereignisse nichts anderes als die künstliche Beatmung einer Kultur gewesen sein, die ihren Zenit längst überschritten hatte und bereits im Sterbebett lag?

Über die Zukunft der islamischen Welt zu sprechen ist nicht weniger leicht, als Gewissheit etwa über den Klimawandel zu erlangen. Wir können beobachten, dass sich große Teile der islamischen Welt vom weltlichen Wissen drastisch distanzieren und eine unver-

söhnliche Haltung zum Geist der Moderne einnehmen. Ferner, dass der Fundamentalismus und das Ressentiment gegenüber dem Westen geschwürartig wachsen und ihren furchtbaren Ausdruck finden in Gewalt und Ausgrenzung. Gleichzeitig laufen bei jungen Muslimen Individualisierungsprozesse ab, die exzessiv das Internet nutzen und, je nach finanzieller Situation, ebenso exzessiv moderne Verbrauchsgüter konsumieren und den alten traditionellen Strukturen nicht mehr vertrauen. Diese unterschiedlichen, parallel ablaufenden, sich wechselweise bedingenden und beeinflussenden Entwicklungen können sowohl in Demokratisierung als auch in Massenfanatismus und Gewalt münden. Es kommt darauf an, auf welche Infrastrukturen die abgekapselten Individuen treffen.

In Ländern wie dem Iran und Ägypten gedeihen sowohl die radikalen Formen des Islam als auch die Bemühungen junger Menschen, sich von diesen Formen zu befreien. Die Fronten sind verhärtet wie noch nie, und eine bittere Konfrontation ist unausweichlich. Der von Samuel Huntington beschworene »Kampf der Kulturen« ist längst Wirklichkeit geworden. Er findet nicht nur zwischen dem Islam und dem Westen statt, wie viele vermuten, sondern auch innerhalb der islamischen Welt zwischen Individualisierung und Konformitätsdruck, zwischen Kontinuität und Innovation.

Eine politische Reform sowie eine Reform des Islam liegen jedoch in weiter Ferne, da die Bildungssysteme immer noch für Loyalität statt für freies Denken werben. Mangel an Produktivität und eine wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung über die verfahrenere po-

litische und wirtschaftliche Situation bescheren den radikalen Islamisten immer mehr Zulauf. Selbst in den finanziell bessergestellten Golfstaaten wird gesellschaftliche und politische Öffnung als Einführung der modernsten Konsumgüter verstanden, nicht als Erneuerung des Denkens.

Insbesondere am Golf sind die Gesellschaften immer noch tief patriarchalisch geprägt, auch wenn sie sich durch ein zartes, modernes Feigenblatt zu tarnen suchen. In vielen islamischen Ländern werden Frauen zwar zur Bildung zugelassen, aber oft zugleich daran gehindert, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Die sogenannten Reformer des Islam trauen sich nach wie vor nicht an die elementaren Probleme der Kultur und der Religion heran. Reformdebatten werden zwar häufig angestoßen, aber nie zu Ende geführt. Kaum jemand fragt sich: »Gibt es möglicherweise einen Geburtsfehler in unserem Glauben?«

Alle Fragen der Reform beginnen beim Koran und zerbrechen am Ende an diesem erratischen Block der islamischen Kultur. Reformer und Konservative sind nach wie vor vom heiligen Text besessen. Während die einen in ihm die Grundlage für einen Gottesstaat sehen, suchen die Reformer nach positiven Passagen in ihm, die für das moderne Leben taugen. Man schraubt am Vers rum, bis er irgendwie zu den Umständen der heutigen Gesellschaft passt. Kein Mensch traut sich zu fragen, wozu wir den Koran heute brauchen. Keiner wagt den postkoranischen Diskurs. Denn immer wenn die Reformdebatte ernst zu werden droht, werden die alten Ressentiments gegen den Westen durch politische

Manipulationen aufgewühlt, um die Reformkräfte als fünfte Kolonne des Abendlandes zu diffamieren und sie dadurch leicht zu diskreditieren oder zu entsorgen. Angst vor Sanktionen, die im schlimmsten Fall mit dem eigenen Tod enden können, halten viele davon ab, in ihren Forderungen weit zu gehen.

Vom Koran schein auch ich besessen zu sein und will deshalb zeigen, wie sogar ein Zitat aus dem Koran die islamische Welt durch eine einfache Logik zum Untergang verurteilt. In Sure 13:17 steht geschrieben:

»Er (Gott) sendet Wasser vom Himmel herab, so dass die Täler durchströmt werden, und die Flut bringt den Schaum auf der Oberfläche. Und ein ähnlicher Schaum ist in dem, was sie im Feuer aus Verlangen nach Schmuck und Gerät erhitzen. So verdeutlicht Gott Wahrheit und Irrtum. Der Schaum aber, der vergeht wie die Blasen; das aber, was den Menschen nützt, bleibt auf der Erde zurück. Und so prägt Gott die Gleichnisse.«

Selbst der Koran legt nahe, dass das, was der Menschheit nicht nutzt, am Ende von der Erde verschwinden muss.

Mir wurde einmal die mich in Verlegenheit bringende Frage gestellt, was die Welt vermissen würde, sollten die islamischen Staaten allesamt verschwinden. Mir fiel nichts ein außer Erdöl und ein paar schönen Urlaubszielen und vielleicht die Angst vor dem Terror, die manche Leute kitzelt. Darunter würden vermutlich nur

die Hersteller von Luxuskarossen leiden, deren beste Kunden in den Golfstaaten leben.

Ja, die Frage darf gestellt werden, was die gegenwärtige islamische Welt hinterlässt, das der Menschheit zugutekommt. Was sind die Beiträge der islamischen Welt auf dem Gebiet des weltlichen Wissens, der Kunst, der Architektur, um nur drei Bereiche zu nennen? Diese Frage ist leicht mit »wenig« oder »gar nichts« zu beantworten. Warum fällt es denn vielen schwer zu erkennen, dass die islamische Kultur ihren zivilisatorischen Zenit schon längst überschritten hat und nicht mehr imstande ist, sich in die Weltgemeinschaft einzuordnen? Was von der islamischen Geschichte des Denkens übrig geblieben ist, ist meines Erachtens der intellektuelle Schaum einer unversöhnlichen Orthodoxie, und der kann nicht länger in der modernen Welt bestehen. Ein letztes Mal wird der Schaum mit dem Mut der Verzweiflung mit seiner Wut die Oberfläche überziehen, bevor er verschwindet.

Mit diesem Buch versuche ich zu verstehen, wie es zum Zerfall des Islam kam und was es bedeutet für die Welt von heute, wenn so ein schwerer Körper in ihrer Mitte zusammenbricht, denn dieser Niedergang betrifft uns alle. Hier darf zu Recht die Behauptung auftauchen, die islamische Welt als solche gebe es nicht, denn über eine Milliarde Menschen zwischen Indonesien und Marokko als gleichgeschaltete Masse zu betrachten ist schlicht und ergreifend anmaßend. Das ist richtig, wenn wir die islamische Welt als eine geographische, theologische oder politische Einheit sehen, doch es geht in diesem

Buch um die islamische Welt als ein imaginäres Konstrukt namens *Umma*, das als Gemeinschaft alle Gläubigen umfassen sollte; ein Traum, der die Ambitionen des politischen Islam seit seiner Geburt beflügelt. Es geht um die Geisteshaltung vieler Muslime zur Moderne; es geht um den Islam als eine politische Idee, die inzwischen die Substanz verloren und kaum Antworten auf das Weltgeschehen außer Wut und Gewalt parat hat. Um diese islamische Welt geht es.

Gibt es den *einen* Islam? Eine Frage, die oft hinterhältig gestellt wird, um Islamkritik im Keim zu ersticken. Selbstverständlich ist der Islam in seinen Strömungen und Ausprägungen sehr heterogen, dennoch kann man von *einem* Islam sprechen. Denn diese Unterschiede mögen für Theologen und Ethnologen von Interesse sein, politisch gesehen sind sie allerdings ziemlich irrelevant. Wenn wir vom Islam sprechen, meinen wir nicht volkstümliche Erscheinungsbilder, sondern meist die politische Ideologie, die Geisteshaltung, die dem Glaubenssystem Islam zugrunde liegt.

Wenn Muslime selbst von Islam sprechen, wenn es etwa um die Einführung von Islamunterricht an europäischen Schulen oder die Beantragung des Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes geht, ist die Rede von *einem* Islam. Wenn Muslime von der »Religion des Friedens« sprechen, sagen sie nicht, welchen Islam sie damit meinen, aber wenn Islamkritik auftaucht, kommt ein Taschenspielertrick, um die Kritik abzuwürgen: Von welchem Islam reden Sie überhaupt?

Von welchem Alkohol reden wir denn, wenn wir sa-

gen: »Viel Alkohol schadet der Gesundheit und führt zu Alkoholismus«? Ja, Alkohol wird zur Herstellung von Medizin oder zum Kochen verwendet, doch diese Funktionen stehen nicht zur Debatte, wenn wir von den sozialen Auswirkungen von Alkohol reden. Und Islam ist für mich mit Alkohol vergleichbar. Wenig davon kann sehr heilend und inspirierend wirken, aber wenn der Muslim in jeder Lebenssituation zur Flasche der Dogmen greift, dann wird es gefährlich. Von diesem hochprozentigen Islam rede ich, denn er schadet dem Individuum und gefährdet das Zusammenleben.

Selbstverständlich können Länder wie die Türkei, Indonesien und Malaysia nicht mit der arabischen Welt gleichgesetzt werden. Die Lage in diesen drei Ländern gilt oft als Hoffnung für die Demokratisierung in der gesamten islamischen Welt, da sie sich in den letzten Jahren in der Bildung und der Wirtschaft gut entwickelt haben. Auch Anfänge einer relativ fortschrittlichen islamischen Theologie sind in diesen Ländern zu beobachten. Doch der Einfluss dieser Länder auf den Rest der islamischen Welt in den Bereichen Bildung und Theologie ist leider marginal. Umgekehrt ist der Einfluss von Saudi-Arabien und Ägypten auf die Türkei, Indonesien und Malaysia ganz erheblich, was zur zunehmenden Rückbesinnung auf den Islam und einer deutlichen Zurücknahme vieler demokratischer Prozesse auch dort führt.

Besonders in der arabischen Welt muss man sowohl die regionalen als auch die globalen Perspektiven als bedrohlich empfinden. Eine rapide wachsende arme, unterdrückte und wenig gebildete Bevölkerung, zur

Neige gehende Erdölvorkommen und drastische klimatische Veränderungen, die große Anbauflächen vernichten, bedrohen die wirtschaftliche Grundlage dieser Länder und verschärfen die bereits vorhandenen regionalen und religiösen Konflikte. Dies kann dazu führen, dass der Staat zunehmend an Einfluss verliert, was zur Privatisierung der Gewalt führen würde. Die Bürgerkriege in Afghanistan, Irak, Algerien, Somalia und im Sudan sind nur ein furchtbarer Anfang dessen. Die geistige und die materielle Erstarrung veranlasst mich zu der Prognose: Die islamischen Staaten werden zerfallen, der Islam wird als eine politische und gesellschaftliche Idee, er wird als Kultur untergehen.

Vergleicht man die arabisch-islamische Welt heute mit der »Titanic« kurz vor dem Untergang, so stößt man auf Parallelen. Das Schiff steht einsam und gebrochen mitten im eiskalten Ozean der Neuzeit und weiß nicht, woher die Rettung kommen soll. Die Passagiere der dritten Klasse schlafen weiterhin in ihrem Kerker und ahnen noch nichts von der sich anbahnenden Katastrophe. Die Reichen machen sich in den wenigen Rettungsbooten aus dem Staub und wollen sogar an der Misere verdienen, während Geistliche die üblichen Durchhalteparolen wiederholen. Die sogenannten Islamreformer erinnern mich an das Salonorchester, das bis zum Untergang weiterspielte, um den Passagieren die Illusion einer Normalität zu vermitteln. Sie spielen die Reformmelodie und wissen, dass sie sowieso niemand mehr hört.

Ein wesentlicher Unterschied allerdings fällt ins



Auge: Das islamische Schiff war von vorne herein veraltet und voller Löcher, und dennoch galt es für viele Muslime als unsinkbar, weil sie in ihrem Segeln einen göttlichen Auftrag sahen. Das schwere Schiff driftete Jahrhunderte im Meer ohne Kompass und ohne Orientierung. Weil es nicht wusste, wohin es wollte, war kein Wind ihm recht. Kein heftiger Zusammenprall, sondern eine leichte Berührung mit dem Eisberg namens Moderne reichte aus, um das islamische Schiff aus dem Gleichgewicht zu bringen. Erst mit dem Auftauchen des überlegenen »Anderen« sind Muslime auf die eigene Schwäche aufmerksam geworden. Trotzdem verhinderten Stolz und Eigensinn die Erkenntnis, dass eine Veränderung notwendig ist.

Die islamische Welt hat meines Erachtens ihr kulturelles und zivilisatorisches Konto überzogen und lebt sträflich über ihre Verhältnisse. Wäre der Islam eine Firma, dann wäre er längst pleitegegangen. Was der Islam nun braucht, ist eine geregelte Insolvenz, eine Inventur, durch die die islamische Welt sich endlich von vielen Bildern trennen muss: Gottesbilder, Gesellschaftsbilder, Frauenbilder, Vor- und Feindbilder.

Sowohl der britische Orientalist Bernard Lewis als auch der deutsche Orientalist und Historiker Dan Diner sehen das Hauptproblem des Islam in der Natur des Heiligen, das alle Bereiche des Lebens unterwandert. Auch die Natur der arabischen Sprache, die am Text des Korans und seiner Konnotation hänge, erschwere jede Bemühung der Säkularisierung, so Diner. Dies habe die islamische Welt zum jetzigen Stillstand

geführt, den er »versiegelte Zeit« nennt. Ähnlich argumentiert der im Exil lebende syrische Dichter Adonis, beschränkt seine These jedoch auf die arabische Welt. Die Tatsache, dass in den arabischen Staaten Kultur nur staatlich bürokratisch betrieben wird, dass die arabische Sprache sich nicht erneuert und dass die arabische Welt aus Mangel an Kreativität der Menschheit nichts mehr zu bieten hat, veranlasst Adonis zur Prognose, dass die Araber bald wie die alten Ägypter, Griechen und Römer Geschichte sein werden.

Emmanuel Todd und Youssef Courbage erwarten dagegen, dass der Islam sich rasch modernisieren wird. Die beiden Statistiker und Verfasser des Buchs »Die unaufhaltsame Revolution«, das im französischen Original »Le rendez-vous des civilisations« heißt, studierten die Demographie der islamischen Welt und stellten fest, dass es zu immer mehr Alphabetisierung unter jungen muslimischen Männern und Frauen kommt, was wiederum zu einem Rückgang der Geburtenraten führt. Diese Veränderung führe zu einer neuen sozialen Mobilität, die sowohl für Erneuerung als auch für Fundamentalismus verantwortlich sei. Die Schlussfolgerung der Autoren lautet: Die Werte der Moderne verändern die islamische Welt.

Mein Buch »Der Untergang der islamischen Welt« bietet weder eine historische noch eine soziologisch-empirische Studie. Auch wenn die Geschichte des Zerfalls und die gesellschaftliche Dynamik von heute bei der Lektüre eine zentrale Rolle spielen, bleibt das Buch eine persönliche Analyse und eine Einschätzung der

Entwicklungen in den Teilen der islamischen Welt, die ich kenne, nämlich den arabischen Staaten. Deshalb steht mein Geburtsland Ägypten im Mittelpunkt der Analyse, das ich nach wie vor als Mikrokosmos und Trendsetter in der islamischen Welt sehe, wenn es um Modernisierung oder Radikalisierung geht. Gesellschaftliche Prozesse und Fehlentwicklungen, die zum Reformstau führen, werden in den historischen, religiösen und politischen Kontext gestellt und analysiert. Das aus dem Koran abgeleitete Gottes- und Menschenbild sowie das Verständnis von Hierarchie und Ehre und deren Einfluss auf das Bildungssystem sowie auf die Selbst- und Fremdbilder werden Gegenstand der Diskussion sein.

Mir geht es weder darum, um Mitleid mit dem Patienten Islam zu werben, noch gegen ihn zu polemisieren, sondern darum, auf wenig beleuchtete Facetten der Problematik aufmerksam zu machen.